

Text für Zeitschrift für
Bewusstseinswissenschaften, 1/2016

Maik Hosang

Ein moderner Begriff der Seele als Bedingung für zukunftsfähige Psychologie, Soziologie und Kultur

Versuch einer Neubestimmung im Anschluss an R.H.Lotze und C.G.Jung



„Uns erschüttern geheime Schauer und dunkle Vorahnungen; aber wir sehen keinen Ausweg, und nur wenige Menschen kommen zum Schluss, dass es diesmal um die lange in Vergessenheit geratene Seele des Menschen geht.“ (C.G.Jung)

Zusammenfassung: Die Ursprünge von Psychologie und Psychotherapie und ebenso der Philosophie sind untrennbar mit dem Begriff der Seele verbunden. Abgesehen von alltagssprachlichen oder esoterischen Verwendungen verschwand dieser Begriff jedoch nach und nach aus wissenschaftlichen Diskursen. Ziel dieses Beitrags ist es daher, auf der Basis der dezidierten Seelen-Konzepte von R.H.Lotze und C.G.Jung eine transmoderne Neudefinition dieses Begriffs vorzunehmen. Weiterhin soll verdeutlicht werden, dass einige Lücken moderner Wissenschaft und einige Probleme moderner Kultur ohne die Integration eines transdisziplinären Begriffs der Seele nicht lösbar sein werden. Entscheidende Humanqualitäten wie Bewusstsein, Sehnsucht, Liebe, Intensität und Freiheit lassen sich nur als Potenziale der Seele verstehen und entfalten. Dabei wird weiterer Forschungsbedarf deutlich.

Schlüsselwörter: Seele, Kultur, Intensität, Freiheit, Bewusstsein, Humanpotenziale

Eine kurze Kulturgeschichte der „Seele“

Der Begriff „Seele“ war unter anderem Ausgangspunkt des Wissenschaftszweigs „Psychologie“, verschwand jedoch mit zunehmender Differenzierung dieser Wissenschaft mehr und mehr wieder aus ihr. Ein für die Herausbildung dieses Wissenschaftszweigs in der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht unwichtiger Arzt und Philosoph, Rudolf Hermann Lotze (seinerzeit „the most influential philosopher in Germany, perhaps even the world“, Stanford-Encyclopedia 2005) verfasste ein Werk zur „Physiologie der Seele“ (Lotze 1852), in welchem er die Bedeutung dieses Begriffs gegen jegliche materialistische wie auch geistige Vereinfachungen verteidigte. Das Buch beginnt mit einem Kapitel dazu, warum der Begriff der Seele notwendig und nicht durch andere, weniger komplexe Begriffe ersetzbar ist („Von den Gründen für die Bildung des Begriffs der Seele“). Noch heute erscheint die Argumentation Lotzes äußerst differenziert und wirft einmal mehr die Frage auf, warum dieser Integrationsbegriff weitgehend aus der Wissenschaft verschwunden ist. Blickt man mit kulturkritischer Offenheit und Skepsis auf diese Entwicklung, so lässt sich die Verdrängung der „Seele“ aus der Wissenschaft parallel zum Siegeszug moderner Industriegesellschaft verorten. Die Tendenz ihrer Verdrängung gibt es jedoch bereits seit Beginn moderner Wissenschaft. Bereits weite Teile der griechischen Philosophie blendeten sie aus. Prägnant zeigt sich das am klassischen Satz von Descartes: „Ich denke, also bin ich“, welcher die entscheidende Trennung von Geist und Materie in den sich hieraus entwickelnden Weltanschauungen symbolisiert. Diese Entwicklung setzte sich in der Renaissance und Aufklärung fort. Spätere Denker sehen entweder den Geist (das Denken) oder das Sein (die Materie) als primäre Dimension; die für beider Zusammenspiel entscheidende dritte Dimension, welche traditionell durch den Begriff der Seele erfasst wurde, wird jeweils vernachlässigt.

Vermutlich erfolgte diese **Vernachlässigung bzw. Verdrängung des Begriffs der Seele** *Kann man das wirklich sagen? Freud brachte ja eher eine Hochkonjunktur...Nicht der Begriff wurde verdrängt, sondern eher eine bestimmte Seelenmetaphysik, die von einer substantiellen Seele ausging*

in der vorwiegend materialistisch orientierten Industriegesellschaft und ihren Wissenschaftssystemendeshalb, weil das kulturelle Bewusstsein einer dritten Dimension zwischen Materie und Geist die effektive Entfaltung der Industriekultur behindert hätte. Nur ohne oder mit wenig „Seele“ gelang der Siegeszug naturwissenschaftlicher Wissenschaft und Technik und zumindest für die westlichen Industrieländer auch ein allgemeiner materieller Lebensstandard, wie er zuvor kaum vorstellbar war.

Doch die trotz aller materiell-technischen Erfolge ebenfalls wachsenden ökologischen und seelischen Krisen deuten darauf hin, dass es Zeit wird, diese verdrängte Kategorie menschlicher Existenz wieder mit in den Fokus moderner Wissenschaft zu integrieren. Denn ihre zwar zunehmende, doch bisher nur populärwissenschaftliche oder esoterische Reaktivierung wird den Ansprüchen moderner und damit auch modern-nachhaltiger Kultur und Wissenschaft nicht gerecht. Die populären bzw. esoterischen Seelenbegriffe bleiben nicht nur zu unkonkret, sie reaktivieren oft auch

jene Tendenzen von magisch-mythischer Wirklichkeitsflucht, deren kritische Auflösung eine entscheidende Leistung moderner Wissenschaft und Kultur war und ist. Bevor im Folgenden versucht wird, den Begriff der Seele modern zu rekonstruieren, noch einige Bemerkungen zum Begriff selbst. Da das Wort „Seele“ oft zur Projektion einer eigenständigen, von menschlichen Individuen und deren Leben unabhängigen Entität verleitet, wäre für das unten Ausgeführte vielleicht ein weniger festes, sondern fließenderes und fragileres Wort besser. Daher gibt es Denker, die stattdessen vom „seelischen Wesen“ (Aurobindo Ghose) von „Seelenbändern“ (Jacob Oertl), vom „antizipierenden Bewusstsein“ (Ernst Bloch), vom „überschüssigen Bewusstsein“ (Rudolf Bahro), vom „Wärmestrom“ (Joseph Beuys) oder von existenziellen Grundwerten des Guten, Wahren und Schönen (Ken Wilber) sprechen. Im Sinne begrifflicher Klarheit verwenden wir im Folgenden dennoch meist das Wort „Seele“ und bitten darum, es als offenen Begriff zu verstehen, der keine feste Entität, sondern ein besonderes menschliches Potenzial bezeichnet.

Der Seelen-Begriff bei R.H.Lotze und C.G.Jung

Es gibt zwei wissenschaftlich relevante Denkansätze zum Begriff der Seele, die es wert sind erinnert und in eine künftige Wissenschaft integriert zu werden: der erste ist der bereits eingangs genannte von R.H.Lotze, der andere der von C.G. Jung. Im Folgenden werden beide kurz rekapituliert und anschließend versucht, aus deren Gemeinsamkeiten und Differenzen eine erste Definition des Begriffs der „Seele“ sowie weiteren Klärungs- und Forschungsbedarf abzuleiten.

Um nachvollziehen zu können, wie ernsthaft Lotze den Begriff der Seele unterstützte, im Folgenden einige Zitate:

„In drei Zügen nun scheint die lebendige Bildung der Sprache den Grund für die Erschaffung jenes Begriffes der Seele gesehen zu haben. Zuerst in der beobachteten Tatsache des Vorstellens, Fühlens und Begehrens, dreier Formen des Geschehens, in denen sich außer dem bloßen Sein und Geschehen noch eine hinzukommende Wahrnehmung dieses Seins und Geschehens, das Phänomen des Bewußtseins im weitesten Sinne, zeigt; dann in der Einheit dieses Bewußtseins, welche nicht gestattet, die geistigen Tätigkeiten an ein Aggregat teilbarer und nur äußerlich verbundner körperlicher Massen zu knüpfen; endlich in dem nicht beobachteten, sondern aus Beobachtungen gefolgerten Umstände, dass alles übrige Seiende sich in allen seinen Verhältnissen nur als wirkende Ursache benimmt, die nach allgemeinen Gesetzen vorherbestimmte Folgen mit Notwendigkeit erzeugt, während das Beseelte allein als handelndes Subjekt Bewegungen und Veränderungen, Taten überhaupt, mit neuem Anfange frei aus sich hervorgehen läßt.“ (Lotze, 1852, § 1). **Das Argument der Freiheit wird später bedeutend eingeschränkt, siehe (1) im Anhang. Die entsprechende Passage steht in der „Metaphysik“, worin auch die anderen beiden Argumente gut ausgeführt sind. Da ich für die Ausstellung die m.E. wesentlichsten Zitate zum Thema Seele sowieso zusammengestellt habe, gebe ich sie Dir unten als Anhang weiter, dort auch die Nummern, die ich gelb markiere, so dass sie leicht zu finden sind.**

Nachdem Lotze zuerst aus dem allgemeinen Gebrauch des Begriffs seine durch keinen anderen Begriff abgedeckte komplexe Bedeutung vergegenwärtigte, versucht er im zweiten Teil des Buchs zur Physiologie der Seele deren konkrete Funktion zu verstehen. Dabei gelangt er zur Annahme, dass die Seele eine Art Hybrid- oder Integrationsorgan ist, in welchem die physisch-emotionalen Aspekte eines Menschen mit dem universellen Weltgrund wechselwirken, woraus sich die menschlichen Fähigkeiten freier Entscheidung und ethischer Intentionen ergeben. Um dies zu verstehen ist zu ergänzen, dass der universelle Weltgrund für Lotze weder eine physikalisch-materielle Substanz **noch eine personelle Gottheit**,

Das ist so nicht richtig. In seiner Religionsphilosophie versucht Lotze recht ausführlich den Nachweis, dass der allgemeine Weltgrund sehr wohl personal gedacht werden **kann**, wenn auch nicht muss. Ich denke, dass das auch im Mikrokosmos zu finden ist, hab aber die Stelle jetzt nicht parat. Als „Ergebnis“ dieser Überlegung freilich siehe Anhang 2 (Religionsphilosophie) die Stelle aus den „Grundzügen der Religionsphilosophie“ (a) Als „Entschädigung“ für diese Kritik steht unter (b) ein Zitat, dass Dir gefallen dürfte.

sondern ein universelles evolutionäres Relationsgefüge mit tendenziellen

Entfaltungen der Wertedes Guten und Schönen ist. Die tendenzielle Wertentfaltung ist vollkommen richtig, von einem evolutionärem Relationsgefüge würde Lotze mit Sicherheit nicht sprechen, so schön das Wort auch ist, dazu ist sein Verhältnis zur Evolutionstheorie zu ambivalent.

Anders ausgedrückt: Lotze plädiert dafür, den Begriff der Seele nicht als eine durch moderne Wissenschaft überholte, sondern als zum Verständnis des Menschen unvermeidliche Kategorie konkret zu rekonstruieren. Denn nur dieser und kein anderer Begriff erfasst und erklärt die menschlichen Potenziale von a)

Freiheitsfähigkeit, b) Bewusstsein dieser Punkt wird heute meist als Qualia-Argument bezeichnet. Das wäre auch deshalb besser, weil Lotze ausdrücklich die Tiere mit hinein nimmt, und für Tierseelen ist zumindest landläufig der Bewußtseinsbegriff nicht verwendbar, siehe Anhang 3 (x).

und c) das die Vielfalt physischer und psychischer Vorgänge integrierende Ich-Gefühl. Diese besonderen seelischen Potenziale erklärt Lotze damit, dass im menschlichen Individuum nicht nur genetische Anlagen und kulturelle Prägungen zusammenwirken, sondern auch Wechselwirkungen mit dem universellen Relations- und Evolutionsfeld und dessen Tendenzen des Guten und Schönen geschehen. Wie diese Wechselwirkung in der Seele geschieht, dazu Lotze noch einmal selbst zitiert:

" ... jene Phase des Naturlaufs, in welcher der Keim eines physischen Organismus gestiftet wird, ist eine zurückwirkende Bedingung, welche den substantiellen Grund der Welt ebenso zur Erzeugung einer bestimmten Seele aus sich selbst anregt, wie der physische Eindruck unsere Seele zur Produktion einer bestimmten Empfindung nötigt. So wenig die Empfindung aus nichts, so wenig sie aus dem äußern Reiz entsteht, wie sie vielmehr nur die notwendige Rückwirkung der Seele gegen diesen ist, so wenig erzeugt die Organisation aus sich selbst nach materialistischer Auffassung die Seele, noch entsteht diese aus nichts; sie ist das notwendige Produkt, zu dessen Erzeugung der gemeinsame schöpferische Grund der Welt durch die zurückwirkende Kraft eines Momentes aus jenem Naturlauf genötigt wird, den er selbst geschaffen und dem er die Realisierung aller Zwecke überlassen hat." (Lotze, 1852, § 150).

Dies Zitat bezieht sich freilich nur auf die **Entstehung** der Seele. Das müsste angemerkt werden. Der Allgemeine Weltgrund ist freilich nirgendwo wegzudenken, selbst wenn bloß zwei Kugeln aneinander stoßen, wird er ausdrücklich nach Lotze gebraucht. Dass er außer in dieser allgemeinen Weise auch auf besondere Art in der menschlichen Seele wirkt, dafür habe ich nur ein einziges Zitat, nämlich Anhang 2 die Nummer (c) Dabei ist ausdrücklich angemerkt, dass damit „keine Erkenntnis irgendeines Tatbestandes“ zustandekommt. Dieser Allgemeine Weltgrund ist also keine irgendwie „anzapfbare“ Quelle, wie

man sie immer so gern hätte, und wie man sie bei C.G. Jung vielleicht eher voraussetzen kann. Letzteres weiß ich allerdings nicht so genau, denn mit Jung habe ich mich das letzte Mal vor etwa 25 Jahren intensiver beschäftigt.

Diese und weitere Ausführungen Lotzes zu einem modernen Begriff der Seele finden sich nicht nur im bisher zitierten Frühwerk zur „Physiologie der Seele“ (= „Medizinische Psychologie“, das ist der in Deutschland meistens benutzte Name) (1852), sondern ebenso in seinem späteren Werk „Mikrokosmos“ (4. Auflage 1884), das eine bis ins 20. Jahrhundert vielfach und in vielen Sprachen aufgelegte Integration von Natur-, Human- und Geisteswissenschaften darstellt.

Einige Jahrzehnte nach Lotze war es der Psychiater und Psychotherapeut Carl Gustav Jung, der erneut die Bedeutung des Begriffs der Seele unterstrich. Dabei war ihm bewusst, dass es sich dabei um keine feste Entität, sondern vielmehr um eine begrifflich erfasste Gesamtheit von psychischen Prozessen und Potenzialen einer bestimmten transzendenten Qualität handelt: »Seele ist für mich ein Sammelbegriff für die Gesamtheit der sog. Seelischen Vorgänge.« (Jaffe, 1993, S.405).

Er kritisierte eine Psychologie ohne Seele und versuchte daher, deren Begriff auch wissenschaftlich wieder fassbar und anwendbar zu machen. Der Schwierigkeit, die nicht physisch-konkret eingrenzbar Seele für eine auf physisch Konkretes fokussierte Wissenschaft zu beschreiben, war er sich wohl bewusst. Seine folgenden Begriffsbestimmungen sind daher in diesem Paradox zu sehen: Etwas konkret fassbar zu machen was an sich weder physisch noch psychisch konkret existiert. Als die drei wichtigsten Funktionen der Seele bzw. der mit diesem Begriff erfassten seelischen Vorgänge für menschliche Existenz sah er:

a) Sie ermöglicht das, was wir Bewusstsein nennen; welches neurobiologisch nach wie vor nicht nachweisbar, doch in menschlicher Introspektive zweifellos und wirksam existent ist. Jung bezeichnet die Seele als »das lebendige Ding, das wir deutlich oder undeutlich als Grund für unser Bewusstsein verspüren oder als die Atmosphäre unseres Bewusstseins« (Jung, 1971, S.20).

b) Die Seele verbindet unsere begrenzte physische und psychische Existenz mit etwas Größerem, mit dem grenzenlosen Seinshintergrund, egal ob dieser religiös als Gottheit oder physikalisch als universelles Nullpunktfeld verstanden wird. (Jacobi, 1971, S.49).

c) Der Begriff der Seele ermöglicht eine theoretische, aber auch innerpsychisch-praktische Differenzierung zwischen zwei Persönlichkeitskernen: „Jung unterscheidet zwischen Person Nr. 1 und Person Nr. 2. Person Nr. 1 steht für den äußeren Menschen, der einem Beruf nachgeht, vielleicht eine Familie hat und seinen Stand in der Gesellschaft zu finden versucht. Person Nr. 2 ist die innere Person, die nach innen schaut, von innen heraus, inwendig lebt. Es ist die Person, die mit ihrer Tiefe, mit der Seele in Berührung ist.“ (Grün/Müller, 2008, S. 24).

Es gibt keine Hinweise darauf, dass C.G.Jung die seinerzeit bereits weitgehend aus der Wissenschaftslandschaft verschwundenen Ausführungen Lotzes über die Seele zur Kenntnis nahm. Jungs Denkansätze zum Begriff der Seele sind daher als davon unabhängige Wiederentdeckungen zu verstehen. Von solch einer Person Nr. 2 ist bei Lotze nicht die Rede, auch nicht unter einem anderen Namen. Es gibt bei ihm keine Trennung von Ego und eigentlichem Selbst. Man müsste dann schon Gott =Selbst setzen. Lotze fragt sich zwar, wie es sein kann, dass wir „in“ Gott sein können und trotzdem ihm gegenüber, aber die Jungsche Denkfigur Ego - Selbst darin wiederzusehen halte ich für etwas weit hergeholt, vor allem nicht in ihrer meistens dazu gedachten ethischen Dimension: negatives Ego gegen positives (weil gemeinschaftsstützendes) Selbst. . Aus dem Fakt, dass Lotze und Jung so unabhängig voneinander in vieler Hinsicht identische Bestimmungen des Begriffs der Seele entwickelten, lässt sich daher auf einen gewissen Wahrheits- und Wirklichkeitsgehalt ihres Begriffs der Seele schließen. Im Folgenden wird versucht, an die Denkansätze von Lotze und Jung anschließend einen modernen Begriff der Seele zu umreißen. Zuerst werden einige Lücken des heutigen Weltverständnisses moderner Wissenschaft vorgestellt, welche durch einen modernen Begriff der Seele geschlossen werden könnten. Danach und abschließend wird eine entsprechende Definition eines modernen Begriffs der Seele entworfen.

Lücken im modernen Weltverständnis

Psychologie und Neurobiologie

Vermutlich kennt jeder Mensch, der egal in welcher Kultur in einigermaßen sicheren Umständen lebt, Gefühle bzw. Intentionen wie Sehnsucht, universelle Liebe, Herzenswärme, Sinnsuche, tiefe Freude etc. Diese Gefühle und Intentionen sind allein aus physischen Bedürfnissen oder kulturellen Einflüssen nicht erklärbar. Auch die Wahrnehmung von Bewusstsein bzw. Bewusstheit, die andere psychische Vorgänge im Menschen mehr oder weniger deutlich reflexiv begleiten kann, ist nach wie vor nicht aus psychologischen oder neurobiologischen Prozessen erklärbar. Ebenso wenig lassen sich die in der Introperspektive zweifellos vorhandenen Fähigkeiten der Entscheidungs-, Handlungs- und Willensfreiheit ohne die Annahme eines besonderen seelischen Potenzials im Menschen verstehen.

Soziologie, Geschichte und Kultur

Die Geschichte von Gesellschaften bzw. sozialen Systemen lässt sich weitgehend aus dem Zusammenspiel von Umweltbedingungen, Wirtschaftspotenzialen, Machtinteressen und –konkurrenzen etc. erklären. Es gab und gibt jedoch darüber hinaus immer wieder von einzelnen oder wenigen Menschen ausgehende soziale, kulturelle oder ethische Innovationen, welche neue soziale Entfaltungsräume von Solidarität, Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, Freiheit und Demokratie ermöglichten –ob die Entstehung ethischer Religionen, die Befreiungsbewegungen von Völkern und Sklaven, die Gleichberechtigung von Schwarzen und von Frauen. Weitere konkrete geschichtliche Beispiele für solche sozialen Innovationen siehe z.B. in den Werken des Mitbegründers der Soziologie, Ferdinand Tönnies, oder im auch weitgehend aus der heutigen Soziologie verdrängten Buch von Pitirim Sorokin, dem

ersten Direktor des Harvard-Instituts für Soziologie, mit dem Titel: „The Ways and the Power of Love. Types, Factors and Techniques of Moral Transformation“ (Sorokin 2002).

Ästhetik

Die Stücke Shakespeares, die Bilder Botticellis oder van Goghs, die Toccaten Bachs, die Sinfonien Beethovens, die Lieder von Schubert und viele andere die Jahrhunderte überdauernde Kunstwerke zeichnen sich zwar jeweils auch durch meisterhafte künstlerische Technik aus; und doch entsteht die wirkliche Schönheit und Impressivität dieser Werke erst durch die sich darin ausdrückende Seele des Künstlers, die vom Betrachter erspürt werden kann.

Medizin bzw. Gesundheit

Der Begriff „seelische Krisen“ ist mittlerweile ein weithin anerkannter Sammelbegriff für eine Vielzahl von Erkrankungen, die vorwiegend durch soziale, berufliche oder persönliche Umstände verursacht werden. Angebote für „seelische Gesundheit“ bezeichnen dementsprechend eine Vielzahl von Maßnahmen, welche auf die Wiederherstellung von Work-Life-Balancen, Stressbewältigung oder persönlicher Resilienz abzielen. Darüber hinaus gibt es jedoch persönliche Erlebnisse oder auch Lebensprobleme, die über diese allgemeinen psychischen Disbalancen hinausgehen und auf das Vorhandensein bzw. die Störung eines grundlegenden menschlichen Potenzials deuten: Nahtoderfahrungen, das Broken-Heart-Syndrom, Peak-States (<http://www.peakstates.com>) und anderes. Diese Situationen, seelischen Krisen bzw. Gesundheitspotenziale sind mit Begriffen und Methoden der gegenwärtigen Medizin nicht erfassbar. (Hofmann/Heise 2016)

Ein moderner Begriff der Seele

Ausgehend von den im 2. Kapitel zusammengefassten Denkansätzen Lotzes und Jungs und den im letzten Kapitel rekapitulierten Leerstellen modernen Wissens lassen sich einige Grundaspekte eines modernen Begriffs der Seele umreißen:

Die „Seele“ ist ein besonderes Potenzial der menschlichen Psyche, welches über genetische, familiäre und kulturelle Dispositionen und Prägungen einer menschlichen Person hinausgeht. Dieses Potenzial erwächst aus der innerpsychischen Wechselwirkung mit einem universellen Informations- und Energiefeld, welches traditionell als Gott, Brahma, Tao etc. und modern als Universum, **Dunkle Energie** (was hat die denn hier zu suchen? Dunkle Energie und Materie sind doch meines Wissens eine aus einer mathematischen Differenz entstandene Rechengrößen, die gerade nicht fühlbar, also innerpsychisch wechselwirkend sind, sondern nur errechnet, damit die Gleichungen nicht aufgegeben werden müssen. Aber das ist freilich Taggers Sache, nicht Deine. Macht aber den Text angreifbarer, wenn solche schwammigen Zuordnungen kommen.), Lebensfeld oder Nullpunktfeld bezeichnet wird. (Tagger 2008). Welche neurobiologischen bzw. psychischen Strukturen diese alles konkrete personale und kulturelle Dasein transzendierende Wechselwirkung mit dem universellen Informations- und Energiefeld auf welche Art und Weise realisieren, ist bisher von moderner Wissenschaft nicht erforscht. Traditionelle Philosophien lokalisieren diese Wechselwirkung entweder in einer besonderen Resonanzstruktur

im Herzen oder in der Zirbeldrüse. Die Art und Weise dieser Wechselwirkung wird dabei entweder mehr als tiefgreifendes und über konkrete psychische Zustände hinausgehendes und innerlich weitendes Gefühl von Liebe oder mehr als nicht rational-räsonierendes, sondern zweckfrei reflektierendes Bewusstsein bzw. Gewahrsein bezeichnet. Neben Liebe und Bewusstsein werden innerlich weitende statt begrenzende Empfindungen bzw. Gefühle wie Sehnsucht, Freiheit und Leichtigkeit etc. beschrieben.ⁱ

Darüberhinausgehende Erklärungsversuche dafür, warum im Menschen die Seele bzw. die eben umrissenen seelischen Potenziale existieren, finden sich insbesondere bei Philosophen des frühen 19. und frühen 20. Jahrhunderts, insbesondere bei J.G.Herder, J.G.Fichte, G.W.F.Hegel, Max Scheler, Aurobindo Ghose und Teilhard de Chardin. Aus einer Zusammenfassung ihrer Gedanken ergibt sich folgende These: Die universelle Evolution brachte tendenziell immer komplexer vernetzte und immer komplexer wahrnehmungsfähige Entitäten bzw. Lebewesen hervor. Erst durch den Menschen, der sich von seinen evolutionären Vorfahren neben komplexeren Hirnstrukturen insbesondere durch Potenziale der Liebe (d.h. auch der „Seele“, siehe oben) unterscheidetⁱⁱ, wird sich diese universelle Evolution tendenziell ihrer selbst bewusst und ermöglicht dadurch ganz neue evolutionäre Entwicklungen. Solange dieses evolutionäre Bewusstseinspotenzial jedoch kulturell nur teilweise verwirklicht wird, führt es zu diversen Seltsamkeiten bzw. „Verirrungen“ kultureller Evolution. Als besonders auffällige Verirrungen seelischen Halbbewusstseins zu nennen sind Ideen und Politiken des „Übermenschen“ oder andere sogenannte „Atman-Projekte“, in denen Menschen und Kulturen ihre weitgehend unbewusste Sehnsucht nach universeller Verbundenheit und freier Kreativität auf verschiedene emotional begrenzte Dinge projizieren. Materielle Besitz- und/oder Konsumsucht, Sexsucht, Macht- oder Statussucht, Drogensucht etc. sind einige dieser seelischen Sinnsurrogate, die jedoch die eigentliche seelische Sehnsucht nicht erfüllen können und daher letztlich meist innerlich verzweifelte oder umso verzweifelter entsprechende Sinnsurrogate suchende Individuen hervorbringen.

Trotz bisher vorwiegend dafür ungünstiger Kulturen gelang es jedoch geschichtlich bisher immer wieder einzelnen menschlichen Individuen, ein weitgehend freies seelisches Selbstbewusstsein zu entwickeln. Obwohl deren Ausdrucksformen je nach umgebender Kultur etwas differierten, waren und sind diesen Menschen allen verblüffend identische Potenziale und Qualitäten gemeinsam: Ihre „2. Innere Person“ (siehe oben bei C.G.Jung) ist stark entwickelt und befähigt sie dazu, ihr Fühlen, Denken und Handeln nicht primär an begrenzten bzw. egozentrischen Bedürfnissen und Interessen, sondern an universellen Werten des Guten, Wahren und Schönen auszurichten. Im Unterschied zu sogenannten „Erlösten“ tendieren sie jedoch nicht dazu, die sowohl materiell und emotional als auch in ihrem evolutionären Zustand immer auch begrenzte natürliche und kulturelle Wirklichkeit zu verdammern oder zu verlassen. Sie erkennen die doppelte bzw. grundlegend duale Psyche jedes Menschen – die jeweils sowohl 1. als auch 2. Person ist. Daraus erwächst einerseits Verständnis und Mitgefühl für die „Fehler“ und „Schwächen“ der Menschen; und andererseits ein trotz aller erlebten und erlittenen Enttäuschungen und Evolutionswiderstände ungebrochenes sensibles Engagement für kulturelle, soziale, ökologische und

wirtschaftliche Innovationen im Sinne der universellen evolutionären Grundwerte des Guten, Wahren und Schönen.

Weiterer Forschungsbedarf

Der obige Text versteht sich als ein erster Versuch, einen transmodernen, d.h. einerseits kritischen und differenzierten, andererseits jedoch nicht skeptisch-verdrängten, sondern die seelischen Qualitäten Sehnsucht, Liebe, Freude, Freiheit etc. bejahenden Begriff der Seele zu entwickeln. Im Verlauf der Textfassung ergaben sich weitere spannende Forschungsfragen für ein neues, komplexes Selbstverständnis der Seele, die hier vorerst nur kurz umrissen werden können:

Wie funktioniert das innerpsychische Wechselspiel von 1. Person (Ich-Ego bzw. äußeres Ich) und 2. Person (Ich-Seele bzw. inneres Ich). Wie schon gesagt, das ist relativ unabhängig von Lotze, so richtig die Frage sonst sein mag. Ich glaube jedenfalls nicht, dass mir eine solche Stelle in seinem Werk entgangen wäre, und bis auf einiges aus den „Kleinen Schriften“ und Teile der im engeren Sinne medizinischen „Allgemeinen Pathologie“ hab ich im Lauf der letzten fünf Jahre eigentlich alles von Lotze durchgeackert.

Inwiefern braucht die freie und bewusste Entwicklung und Bewusstwerdung einer Ich-Seele eine entsprechende Resonanz mit anderen Ich-Seelen?

Wie gelingt die Kommunikation bewusster Seelen miteinander so, dass alle Beteiligten sowohl ihre 1. als auch 2. Person dabei unterscheiden und in diesem komplexen Wechselspiel eine nachhaltige Entwicklung ihrer Kreativität, Gesundheit und Lebensfreude erfahren können?

Wie vollzieht sich ein seelisches Wesen bzw. die innere Herausbildung und Selbstbewusstwerdung einer Ich-Seele? Wieviel „liebevoller“ seelische Resonanz brauchen menschliche Individuen in welchen Lebensphasen, um ihr seelisches Potenzial nicht abzuspalten bzw. zu verdrängen? Inwiefern können dabei selbst negative Umstände als Wachstumsherausforderung integriert werden?

Wie äußert und erlebt sich eine relativ entwickelte individuelle Seele? Wie ist dabei das Verhältnis von reflexivem Bewusstsein und Gefühlsenergien der Freude, Liebe, Leichtigkeit, Souveränität, Freiheit, Intensität und Sehnsucht? Wirken solche „seelischen Energien“ unmittelbar entwicklungsfördernd auf andere Menschen?

Summary:

The origins of psychology and psychotherapy, as well as philosophy, are unthinkable without the concept of the soul. Apart from everyday language or esoteric uses of this term, it gradually disappeared from scientific discourses. Following the concepts of C.G Jung and R.H. Lotze, this paper involves a transmodern redefinition of the term. It shows that some gaps in modern science, and some problems of modern culture, cannot be solved without a new transdisciplinary concept of the soul. Decisive human qualities of consciousness—as for example, longing, love, intensity and freedom—can only be understood and unfolded as

potentialities of the soul. The analysis clearly reveals, that there is a need for further research

Keywords: soul, culture, intensity, freedom, consciousness, human potential

Zum Verfasser:

Geboren 1961, Dr.phil.habil., gegenwärtig Vertretungsprofessor für Kulturphilosophie und Transformationsforschung an der Hochschule Zittau/Görlitz und Leiter des Instituts für Kultur- und Sozialökologie im LebensGut Pommritz.

Ausgewählte Publikationen:

- Der integrale Mensch (2002), Hinder + Deelmann, Gladenbach.
- Die emotionale Matrix. Grundlagen für gesellschaftlichen Wandel und nachhaltige Innovation. Zus. mit B.Markert und S.Fraenzle (2005), Ökom Verlag, München.
- Warum braucht Nachhaltigkeit Gefühls- und Glücksforschung. In: GAIA – Zeitschrift für ökologische Wissenschaft, Zürich, August 2007. Download über: http://www.integralrecreation.com/GAIA3_2007_181_186_Hosang.pdf
- Die Liebe ist ein Kind der Freiheit – Die Freiheit ist ein Kind der Liebe. Eine Natur- und Kulturgeschichte unserer menschlichsten Potenziale. Zus. mit Gerald Hüther (2012). Herder, München.
- Mensch Werden: Liebe, Ko-Kreativität und Potenzialentfaltung. Zus. mit Anselm Grün und Gerald Hüther (erscheint 2016). Herder, München.
- Vom Ego zum Wir zum ... ? Denkanstöße für eine integrale Ästhetik. In: evolve – Magazin für Bewusstsein und Kultur. Heft 2/2014, S. 17 f. Frankfurt/Main.

Der Verfasser dankt insbesondere Yve Stöbel-Richter und Liane Hofmann für die Gespräche und konkreten kritischen Hinweise im Verlauf der Textentwicklung.

ⁱ Siehe dazu auch die modernen Forschungen des Heartmath-Instituts: www.heartmath.com.

ⁱⁱ Siehe dazu insbesondere I.Eibl-Eibesfeld: Die Biologie des menschlichen Verhaltens, München 1985; und U. Maturana/G.Verden-Zöller: The Origin of Humanness in the Biology of Love, Charlottesville 2008.

Literaturverzeichnis:

Eibl-Eibesfeld, I. (2004): Die Biologie des menschlichen Verhaltens: : Grundriss der Humanethologie. BuchVertrieb Blank, Vierkirchen.

Grün, A./ Müller, W. (2008): Was ist die Seele. Kösel, München.

Jacobi, J. (Hg.) (1991): *C. G. Jung, Mensch und Seele*. Walter, Olten.

Jaffé, A. (Hg.) (1993): *Carl Gustav Jung: Erinnerungen, Träume, Gedanken von C. G. Jung*.
Walter, Olten.

Jung, C.G. (1971): *Bewusstes und Unbewusstes*, Fischer, Frankfurt a.M.
Hofmann, L. / Heise, P. (2016): *Spiritualität und spirituelle Krisen, Handbuch zu Theorie,
Forschung und Praxis*. Schattauer, Stuttgart.

Lotze, R.H. (1852): *Physiologie der Seele*. Weidmann'sche Buchhandlung, Leipzig.
Maturana, U./Verden-Zöllner, G. (2008): *The Origin of Humanness in the Biology of Love*.
Imprint Academic, Charlottesville.

Schmieke, M (2015): *Das Lebensfeld*, SYNERGIA-Verlag, Roßdorf.

Sorokin, P. (2002): *The Ways and the Power of Love. Types, Factors and Techniques of
Moral Transformation*". Templeton Foundation Pr, West Conshohocken.

Taggart, L.M. (2008): *The Field. The Field: The Quest for the Secret Force of the Universe*.
Harper Perennial, San Francisco.

Anhang 1 von Uli:

Drei Gründe für die Annahme einer Seele

Zunächst betont Lotze den wissenschaftlichen Ausgangspunkt, „daß **geistiges Leben nur in steter Verbindung mit körperlichem** als Gegenstand der Beobachtung gegeben ist; so liegt daher die Annahme nahe, daß es auch nur ein Erzeugnis der physischen Organisation sei, mit deren Bildung es in unseren Gesichtskreis tritt. Gleichwohl ist eine solche Ansicht immer nur Meinung der wissenschaftlichen Schule gewesen; der Name der **Seele**, der in allen Sprachen gebildeter Völker wiederkehrt, beweist uns, daß die menschliche Phantasie erhebliche Gründe zu dem Wagniß der Vermuthung gehabt haben muß, den Erscheinen des innern Lebens liege ein **eigenthümliches Wesen als Träger oder Ursache** zu Grunde.“ (M, S.473)

1. Freiheit

„Ich habe geglaubt, jene Gründe auf drei, von sehr verschiedenem Werthe, zurückführen zu können. Der, den ich jetzt zuerst nenne, die Berufung auf die **Freiheit**, welche das geistige Leben im Gegensatze zu der Nothwendigkeit der Natur auszeichne, ist **von keinem Gewicht**.“ (1)

Als ein Ausnahme von dem ansonsten überall anzunehmenden „ununterbrochenen Zusammenhang causaler Verknüpfung nach allgemeinen Gesetzen“ kann man die Freiheit auch auf geistigem Gebiet „**nicht als grundlegenden Charakter** ansehen, sondern sie nur an einem bestimmten Punkte, für die **Entschließung des Willens**, verlangen; alles Uebrige, der gesammte Verlauf der Vorstellungen, Gefühle und Strebungen, ist nicht nur, in thierischen und menschlichen Seelen, einem allgemeingesetzlichen Zusammenhange sichtlich unterworfen, sondern die Verneinung

desselben höbe ja sofort die Möglichkeit jeder psychologischen Untersuchung auf,“ (M, S. 473f)

Diese Relativierung der menschlichen Freiheit heißt aber nicht, dass Lotze ganz auf sie verzichtet, im Gegenteil, dass es im Weltlauf Platz für die Freiheit geben muss, „diese Überzeugung unserer Vernunft steht uns (...) unerschütterlich fest...“

„Nicht darin besteht die unbedingte Gültigkeit des Kausalgesetzes, daß jeder Teil der endlichen Wirklichkeit immer nur im Gebiete dieser Endlichkeit selbst durch bestimmte Ursachen nach allgemeinen Gesetzen erzeugt werden müßte, sondern darin, daß jeder in diese Wirklichkeit einmal eingeführte Bestandteil nach diesen Gesetzen weiter wirkt.“

Wir müssen also nicht „in jedem Ereignis eine Wirkung sehen“, denn „eine Menge Entschlüsse, **Anfangspunkte künftiger Bewegungen**, erzeugt die Seele **in sich**; keiner von ihnen braucht bedingt und begründet zu sein durch Ereignisse in dem leiblichen Leben, auf welches er zurück-wirkt; aber jeder, in dem Augenblicke, in welchem er in dieses Leben übergeht, ordnet sich nun den Gesetzen desselben unter und erzeugt so viel oder so wenig Bewegung und Kraft, als diese ihm zugestehen,“ (MK I, S. 292f)

Dabei schlägt Lotze vor, statt von der „Erhaltung der Kraft“ besser umfassender von der „Aequivalenz verschiedener Wirkungen“ zu sprechen, was einem „nicht die Pflicht auferlegt, alle Naturvorgänge auf die Species der Massenbewegungen zu reduciren,“ (M, S.416)

2. Qualitative Unvergleichbarkeit

„Der zweite Grund für die Bildung des Begriffs der Seele war die völlige **Unvergleichbarkeit aller inneren Vorgänge, des Empfindens Vorstellens Fühlens und Begehrens, und jener Zustände der räumlichen Bewegung Lage Gestalt und Kraftwirkung, welche wir an den Elementen der Materie zu beobachten glauben (...)** Wie verwickelt wir uns auch immer eine Mannigfaltigkeit von Bewegungen materieller Elemente denken mögen, niemals kommt doch ein Augenblick, wo wir sagen könnten, jetzt verstehe es sich nun von selbst, daß diese Summe von Bewegungen nicht mehr Bewegungen bleiben könne, sondern in Süßigkeit Helligkeit oder Klang übergehen müsse; sie wird immer nur neue und andere Bewegungen selbstverständlich bedingen. Anstatt einer analytischen Herleitung der Empfindung aus der Natur ihrer physischen Erregungsursache wird stets nur eine synthetische Verknüpfung beider möglich sein; nur dann, wenn jene Bewegungssumme auf ein **Subject** trifft, in dessen eigengearteter Natur die Fähigkeit liegt, **Empfindung aus sich selbst hervorzubringen**, wird jenes physische Ereigniß zur **Bedingung** für die Entstehung der Empfindung.“ (M, S. 474f)

Statt der unmöglichen Aufgabe, zu zeigen, wie ein „physischer Nervenprozeß sich in Empfindung oder einen andern geistigen Vorgang verwandele“, bleibt so der Forschung die „werthvolle Aufgabe, zu ermitteln, welches psychische Ereignis α sich an welchen physischen Reiz a durch einen allgemeinen Naturzusammenhang tatsächlich knüpfe“

Jede „angeblich empirische“ Behandlung des Problems aber, „wenn sie dem Traume einer Identität physischer und psychischer Vorgänge nachhängt, verläßt weit den Boden jeder Erfahrung und streitet gegen die **unmittelbarste Gewißheit der Nichtidentität beider**;“

Freilich ist damit noch nicht gesagt, „die beiden Prinzipien seien nothwendig an zwei verschiedene Sorten von Substanzen vertheilt“, denn „nichts hindert vorläufig die andere Annahme, jedes Element der Wirklichkeit vereinige in sich die beiden Ureigenschaften, aus deren einer geistiges Leben entspringen könne, während die andere Bedingung der Erscheinung als Materie enthalte.“ (M, S. 475)

Auch in den „materiellen Elementen“ „könne sich, in mannigfaltigen Abstufungen, ein inneres Leben regen, unserer Beobachtung freilich stets entzogen, ...“, und es gelte für eine solche materialistische Haltung nur, „aus den Gegenwirkungen der psychischen Regungen der körperlichen Elemente das geistige Leben eines Organismus ebenso abzuleiten, wie als eine Resultante aus dem Zusammenflusse ihrer physischen Kräfte das leibliche Leben desselben entsteht.“ Ginge es nun nur um die „**äußerliche** Beobachtung eines **fremden** Seelenlebens“, so spräche nichts gegen eine solche Annahme, „nach welcher jede psychische Aeußerung das letzte Ergebnis einer uncentralisierten **Vielheit** von Componenten wäre; aber **die innere Erfahrung** bietet uns die Thatsache einer **Einheit des Bewußtseins** als den **dritten und nicht zu überwältigenden Grund** dar, auf welchem allerdings die Ueberzeugung von der **Selbständigkeit eines Seelenwesens** (...) sicher beruhen kann.“ (M, S. 476)

3. Einheit des seelischen Subjekts

„Nirgends kommt eine **bloße Empfindung ohne Subject** als eine Thatsache vor, und so wenig es möglich ist, von einer nackten Bewegung zu reden ohne der Masse zu gedenken, deren Bewegung sie ist, sowenig ist eine Empfindung denkbar als bestehend, ohne die Mitvorstellung Dessen, der sie hat, oder richtiger Dessen, der sie empfindet,“ (M, S. 477)

Aber ließe sich diese unmittelbar empfundene Einheit des Subjekts „nicht ebenso wie eine resultierende Bewegung aus dem Zusammenwirken vieler Componenten herleiten?“ Nein, antwortet Lotze, denn selbst, wenn man sich diese Elemente zugleich physisch und psychisch vorstellte, so würde sich doch niemals „außer neben oder zwischen diesen Elementen ein neues Subject bilden, welches den Vorzug besäße, der personifizierte Gemeingeist diese aufeinander wirkenden Gesellschaft zu sein“, und „nichts würde übrig bleiben, als auf den Gedanken Leibnitzens zurückzukommen, zwischen den unzählbaren Monaden, die, wesentlich gleichartiger Natur, das lebendige Geschöpf zusammensetzen, befände sich doch eine prima inter pares [erste unter gleichen], eine Centralmonade, welche (...) zur Entfaltung des intensivsten geistigen Lebens und zur Beherrschung aller befähigt wäre;“ (M, S.478f)

Die gegebene Einheit des Subjekts spricht dafür, in der Seele eine **Substanz** zu sehen. Lotze betont dabei aber, dass dieser Substanzbegriff nichts weiter besage, als daß er „...Alles bezeichne, was **zu wirken und zu leiden fähig** ist.“ Und weit entfernt sieht er sich von den Ansichten derer, „welche die Seele als ein hartes und unzersprengbares Atom neben andern oder als ein unaufhebliches reales Wesen in den Lauf der Ereignisse einführen, und in diesem ihrem Charakter als Substanz die Grundlage zur Construction ihres übrigen Verhaltens zu finden glaubten.“ (M, S. 481) „**so fern und solange die Seele sich als dies identische Subject weiß, ist und heißt sie deswegen Substanz**; der Versuch aber, die Befähigung zu dieser Leistung in der numerischen Einheit einer andern unterliegenden Substanz zu suchen“, ist sinnlos, „denn was als **Einheit in der Mannigfaltigkeit** nicht nur von Anderen gedacht wird, sondern **sich selbst als solche weiß und gelten macht**, das ist eben dadurch die wahrste und untheilbarste Einheit, die es geben kann,“ (M, S. 485)

Aber kann diese erfahrene Einheit der Seele nicht nur eine „subjektive Auffassung“, eine Täuschung sein? Nein, denn schon die „einfache Thatsache, daß sie sich selbst als Subject mit irgendeinem Prädicate verbindet, beweist uns die Einheit dessen, was diese Beziehung ausführt; und geschähe es selbst, daß die Seele sich selbst als eine Vielheit vorkäme, so würden wir aus demselben Grunde schließen, daß sie hierin sich unstreitig irre, wenn sie diesen Inhalt ihrer Erscheinung für Wahrheit nehmen wolle; jedes Urteil, gleichviel was es aussagen möge, bezeugt dadurch allein, daß es gefällt wird, die untheilbare Einheit des Subjects, welches es ausspricht.“ (M, S. 482)

Heißt Substanz auch Unsterblichkeit?

Die Substanz der Seele ist für Lotze „**das, als was sie sich gibt, in bestimmten Vorstellungen, Gefühlen und Strebungen lebende Einheit**“ (M, S.486)
Insofern ist der Name der Seele „ein **phänomenologischer Ausdruck**, der gleich den chemischen Begriffen der Säure oder des Alkali eine **Reaktionsform** bezeichnet, die einer Reihe ihrer übrigen Natur nach unbestimmt gelassener Elemente gemeinsam zukommt. Seele ist oder heißt Etwas, sofern dies übrigens unbestimmt gelassene Etwas die **Tätigkeitsformen des Vorstellens, Fühlens und Strebens** in sich zu erzeugen vermag. (MP, §124)

Mit einem solchen relativ modern und funktionalistisch anmutenden Substanzbegriff sind natürlich **weder die Präexistenz noch die Unsterblichkeit der Seele** von vornherein verbunden. Also stellt sich die Frage nach deren Entstehung und Verbleib. Die **Entstehung der Seele** als einem „relativ feststehendem Mittelpunkt ankommender und ausgehender Wirkungen“ (MP, § 149) geschieht weder aus der materiellen Organisationsbewegung des entstehenden Körpers selbst, noch aus nichts, sondern aus dem **absoluten Weltgrund**, der Grundlage allen Seins ist: „Es ist vielmehr unsere Meinung, dass jene Phase des Naturlaufs, in welcher **der Keim eines physischen Organismus** gestiftet wird, eine zurückwirkende Bedingung ist, welche den **substantiellen Grund der Welt** ebenso zur **Erzeugung einer bestimmten Seele aus sich selbst** anregt, wie der physische Eindruck unsere Seele zur Produktion einer bestimmten Empfindung nötigt.“ (MP, § 150)

Im Unterschied zum **materiellen** Wirklichkeitselement, zum **Atom**, diesem „Ausdruck einer **gleichförmig unterhaltenen Aktion** des einen Weltgrundes, dazu bestimmt, als unwandelbarer Beziehungspunkt in dem Spiele gesetzmäßiger Ereignisse zu dienen“, ist die **Seele** „die nicht ewig unterhaltene, sondern **an bestimmten Punkten des Weltlaufes beginnende Aktion**, welche für den Abschnitt desselben ein früher nicht vorhanden gewesenes **Zentrum der Verinnerlichung** erzeugt.“ (KS III, S.430)

Die Seele „beginnt und endet, wenn die schöpferische Kraft, die allein unbedingt ist, ihr Dasein verlangt oder wieder zurückzieht. Nichts kann uns daran hindern, die **Sterblichkeit der Seelen im Allgemeinen** zu behaupten...“ Allerdings spricht Lotze auch, wenn auch recht vage, von glaubbaren Möglichkeiten ihrer Erhaltung: „Ist in der Entwicklung eines geistigen Lebens ein Inhalt realisiert worden von so hohem Werte, dass er in dem Ganzen der Welt unverlierbar erhalten zu werden verdient, so werden wir glauben können, dass er erhalten wird.“ (MP, § 149)

Auf dem Weg von den äußeren Reizen bis hin zum den inneren Zuständen des Seelenlebens ist nach Lotze „kein Bruch in dem Zusammenhang der Causalität,

sondern nur eine Umgestaltung in der Form der Wirkung vorhanden, wie sie denn auf dem Gebiete des unbeseelten Naturlaufs häufig genug vorkommt,“ (S/Sl, S. 163)

Insofern bereitet sich in Lotzes Theorie des physisch-psychischen Mechanismus „das uns heute geläufige moderne Verständnis des Psychischen als einer Funktion des Physischen vor“ (Reinhardt Pester in „Hermann Lotze – Wege seines Denkens und Forschens“, S. 234)

Anhang 2 Religionsphilosophie

Zitate Religionsphilosophie

Zitat Naturlauf-Trinität

„Von drei verschiedenen Anfängen geht alle unsere Weltanschauung aus. Wir finden in uns ein Wissen von **allgemeinen Gesetzen**, die, ohne eine besondere Form des Daseins zu begründen, sich als die notwendigen, unmittelbar gewissen Schranken uns aufdrängen, innerhalb deren jede Wirklichkeit sich bewegen muß. Wir finden andererseits in uns einen Glauben, der uns in Ideen des Guten, des Schönen und Heiligen den einzigen **unverbrüchlichen Zweck** sehen läßt, der jeder Wirklichkeit allein **Wert** gibt; aber auch dieses Ziel bestimmt für unsere Erkenntnis die Form der Mittel nicht, die zu seiner Erreichung führen sollen. Zwischen diesen beiden spannenden Punkten dehnt sich für uns ein drittes Gebiet, das der **Erfahrung** aus, mit einer unermeßlichen Fülle der Gestalten und Ereignisse von unbekannter Herkunft.“ (MK II S: 15f Hervorhebung U.S.)

Zitat Dreiheit Weltlauf>Dreiheit in Gott

Für die Trinitätsspekulationen der christlichen Philosophie hat Lotze wenig übrig „Die **weltliche** Spekulation der Philosophie führt dagegen, wie wir später sehen werden, zu einer Dreiheit der Weltanfänge allerdings, zu Gesetzen, n a c h denen, zu Kräften, d u r c h welche, zu Zwecken, um deren w i l l e n die Dinge sind, wie sie sind. Die Anerkennung dieser Dreiheit ist kein Triumph der Philosophie, denn sie ist eigentlich ein Bekenntnis der Unfähigkeit, im Erkennen das zu identifizieren, was nach der eigenen Forderung des Erkennens notwendig eins sein muß; wie man übrigens jene drei fassen möge, sie sind nie etwas anderes, als aufeinander nicht zurückführbare Formen der göttlichen Tätigkeit.“ In deutlicher Abgrenzung zum Deutschen Idealismus heißt es weiter: „...alle Beihilfe der Philosophie wird immer nur dem **ersten** Artikel unseres Glaubensbekenntnisses gelten können; die Christologie gewinnt nichts durch sie wissenschaftlich und büßt an Bedeutung für den lebendigen Glauben ein. Denn an den lebendigen Christus, an die volle, nicht bildliche nicht in irgend symbolischen Sinne genommene Persönlichkeit des Erlösers schließt sich das gläubige Gemüt an; wird diese uns als irgendein notwendiges Wesensmoment Gottes, als irgendeine zweite Potenz des göttlichen Begriffs, als eine Antithesis innerhalb Gottes, als ein weltordnender Logos gedeutet, so wird unser Glaube nur gestört.“ (MK III S. 372f Hervorhebung U.S.)

Zitat Gottesvorstellung Dreigestaltiges Bild Modell MK III S.603f

„Der Religiöse Glaube pflegt ein höchstes Gut als den leitenden **Zweck**, eine freie schöpferische Phantasie Gottes als das Mittel, dem Zweck **Wirklichkeit** zu geben, die Ewige Wahrheit als das **Gesetz** zu betrachten, nach welchem diese Phantasie und die von ihr geschaffenen Erzeugnisse wirken. Böte nun diese Welt den

unzweideutigen Anblick einer mangellosen Übereinstimmung dieser drei Prinzipien, so könnte man den Versuch ihrer Vereinigung für ausführbar halten. (...) Es wäre vielleicht erweisbar, daß ebenso wie die Macht nicht an sich, sonder nur als wirksam nach bestimmter Richtung denkbar ist, so auch das Gute, in seiner Allgemeinheit gedacht, nur eine spätere Abstraktion aus einem bestimmten geformten Guten sei, welches dann nicht als ein gestaltloser, die Art seiner Ausführung erwartender Zweck der kommenden Wirklichkeit gegenüberstände, sondern unmittelbar identisch wäre mit dem, was wir die Richtung der schöpferischen Phantasie nannten. Nur **E i n e s** wäre dann: nur die eine wirkliche Macht, die uns unter dem dreigestaltigen Bilde eines zu verwirklichenden Zweckes erschiene: zuerst ein gewollter, bestimmter **Wert**, um dieser Bestimmtheit willen eine geformte und sich formende **Wirklichkeit**, endlich in diesem Wirken eine ewige **Gesetzlichkeit** zu sein.

Ehe ich dieser Auffassung, in welcher ich meinen philosophischen Glauben ausdrücke, die letzte Erläuterung gebe, die ich ihr geben kann, hebe ich das entscheidende, vollkommen unübersteigliche Hindernis hervor, welches ihre wissenschaftliche Durchführung hindert: das Dasein des Übels und des **Bösen** in der Natur und in der Geschichte. Es ist ganz nutzlos, die verschiedenen Versuche zur Lösung dieser Frage zu zergliedern: den rettenden Gedanken hat hier niemand gefunden, und ich weiß ihn auch nicht. (...) Wer das Übel als Mittel göttlicher Erziehung rechtfertigt, denkt nicht an die Leiden der Tierwelt, nicht an die unbegreifliche Verkümmernng so vielen geistigen Lebens in der Geschichte, (...) Wer (...) mit Leibniz in jenem unvermeidlichen Zwiespalt zwischen der Allmacht Gottes und seiner Güte für die letztere sich entscheiden zu müssen glaubt und das Übel aus den Schranken erklärt, welche die unvordenkliche Notwendigkeit der ewigen Wahrheiten auch der freien Schöpferfähigkeit Gottes entgegengesetzte, auch der befriedigt uns nicht. (...) Für jeden unbefangenen Blick auf die Natur hängt es im Gegenteil von den bestimmten **Einrichtungen der Wirklichkeit** ab, neben denen auf Grund der ewigen Wahrheiten **auch andere Einrichtungen denkbar** sind. Hält man jene Trennung, die wir nicht zugeben, zwischen den notwendigen Gesetzen und der schöpferischen Freiheit Gottes fest, so **gehört für uns zweifellos das Übel zu demjenigen, was nicht sein mußte, sondern durch die Freiheit geschaffen ist**. Ändern wir daher jenen Leibnizschen Kanon ein wenig: wo ein unvereinbarer Widerspruch zwischen Gottes Güte und seiner Allmacht vorliegt, entscheiden wir uns dafür, das unsere menschliche Weisheit zu Ende ist, und das wir die Lösung nicht begreifen, an die wir glauben.“ (MK III S.603f Hervorhebung U.S.)

Zitat lebendige Liebe **(b)**

„Keinerlei wesenslos, unwirkliche und dennoch an sich ewig gültige Notwendigkeit, weder ein Reich der Wahrheiten, noch ein Reich der Werte, ist früher als das erste Wirkliche, sondern das Wirkliche, welches die **lebendige Liebe** ist, entfaltet sich in die eine Bewegung, die dem endlichen Erkennen sich in die drei Seitenkräfte des Guten, welches ihr **Ziel** ist, des Gestaltungstriebes, der es **verwirklicht** und der **Gesetzlichkeit** zerlegt, mit welcher dieser nach seinem Zwecke innehält.“ (MK III S.608 Hervorhebung U.S.)

„Darauf müßte die Mühe der Ableitung gerichtet sein, aus dem Begriffe der höchsten Liebe zuerst das Dasein eines allgemeinen Mechanismus in dem Hergang aller Dinge, und dann aus dem Gesamtinhalt dessen, was die Liebe will, die bestimmte Form dieses Mechanismus zu entwickeln, (...) Schwerlich ist diese Aufgabe (...) in der Form einer vom Prinzip beginnenden Deduktion, sie wird **nur in bescheidenerem Maße als Zurückdeutung des erfahrungsmäßig gefundenen Tatbestandes** möglich sein.“ (MK III S. 609f)

Zitat rel. Erlebnis-Aufgabe der Relphil

„Schon die Sinnlichkeit schenkt uns den Inhalt ihrer Empfindungen völlig wie Offenbarungen, die nur angenommen werden können, wie sie sind.“ (c) „Was wir nun hier unter dem Einfluß physischer Reize erfahren, das gleiche können wir unter unmittelbarer göttlicher Einwirkung auf das Innere unseres Gemütes erleben,(...) Allein jeder sinnliche Eindruck ist, für sich betrachtet, nur eine Art unseres Erregtseins, unseres Befindens; er gibt für sich keine Erkenntnis irgendeines Tatbestandes, (...) Es kann unsere Aufgabe nicht sein, diesen Reichtum innerer Erfahrungen auszudeuten; weder das, was in ihm die Erkenntnis übersteigt, noch das, was in ihm zu gering ist, um in sie verwandelt zu werden. Nur das kann unsere Aufmerksamkeit fesseln, was nicht nur der eine in seinen Entzückungen unsagbar sieht, sondern was jeder dem anderen als mögliches Gemeingut mitteilen und als Wahrheit oder überzeugende Wahrscheinlichkeit durch Gründe, deren Kraft jede menschliche Vernunft anzuerkennen hat, entweder beweisen oder durch Widerlegung drohender Einwürfe dem Glauben als eine mögliche Lösung uns bedrängender Rätsel bestätigen kann.“(MK III S.548f Hervorhebung U.S.)

Zitat Kern rel. Ansichten allgemein: (a)

„ ...drei Sätze, welche wir als die charakteristischen Überzeugungen jeder religiösen Auffassung, im Gegensatz zu bloßer Verstandes-Weltansicht, betrachten können:

1. Die sittlichen Gesetze bezeichnen wir als den Willen Gottes;
2. die einzelnen endlichen Geister nicht als Naturprodukte, sondern als Kinder Gottes;
3. die Wirklichkeit nicht als bloßen Weltlauf, sondern als ein Reich Gottes.“ (GZ Relph § 84)

Damit fasst Lotze das Wesen der Religion darin zusammen, den ethischen Gesetzen, dem Menschen selbst und letztlich der gesamten Welt einen **personalen Charakter** zuzuschreiben bzw. diesen hervorzuheben.

„Mehr als der Inhalt der drei angeführten Sätze ist in der Tat auch durch die **christliche Offenbarung** nicht offenbart. Das Durchdrungensein von ihnen und die freiwillige Unterwerfung unter den göttlichen Willen, den sie verlangen, ist die lebendige trostvolle **Religiosität** oder die ´Religion´ als **Verfassung des Gemüts**. Es ist indessen ganz unmöglich, die Versuche abzuwehren, diesen ursprünglich nur in lebendiger Ahnung erfaßten Inhalt in eine Reihe formulierter und mitteilbarer Sätze umzugestalten“ (GZ Relph. § 88)

Die so gebildeten Dogmen sind freilich keine Beantwortung von Fragen, sondern „bloße Symbole, welche das Vorhandensein eines Rätsels anerkennen und durch unzureichende bildliche Bezeichnung nur den Bezirk von Gedanken abgrenzen,...“ weshalb man auch niemand auf den Wortlaut dieser Dogmen verpflichten könne, denn nötige Interpretation ihres wirklichen Sinnes muss jeder Einzelne „in der Tat durch eine eigene Thätigkeit seines Gemütes finden.“(GZ Relph. § 90)

Anhang 3

Selbstgefühl und Identität

Hinsichtlich der Gefühle kritisiert Lotze des öfteren die vorangegangene rationalistische Philosophie: „Die Frage nach der Art und Wahrheit unserer Erkenntnis oder nach dem Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt hatte so sehr alle Aufmerksamkeit gefesselt, daß der Vorgang, durch welchen das Seiende dazu kommt, sich selbst zu erfassen, d. h. die Entwicklung des Selbstbewußtseins, für das eigentliche Ziel oder für den letzten Inhalt der ganzen Weltordnung gehalten wurde. (...) Der Inhalt dessen aber, was empfunden, angeschaut oder begriffen wird, trat ebensosehr dagegen zurück, wie das ganze übrige Seelenleben der Gefühle und Strebungen, die selbst wieder bloß so weit in Betracht kamen, als sie auch zu jener formellen Aufgabe der Selbstobjektivierung in bezug gesetzt werden konnten.“ (GZP, § 86)

Dabei ist für Lotze gerade die Entstehung der Identität nicht ohne Gefühle zu denken: „**Eine solche unmittelbare Evidenz der Identität zwischen Denken-dem und Gedachtem kann nur durch die Gefühle entstehen**, welche die Tatsache des Selbstbewußtseins begleiten. Nicht indem jenes Zusammenfallen gedacht, sondern indem das gedachte zugleich in dem unmittelbaren **Werte**, den es für uns hat, **geföhlt** wird, begründet es unser Selbstbewußtsein und unterscheidet dieses von der Vorstellung eines andern Selbstbewußtseins, das wir andern Seelen ebenso wie der unsrigen zuerkennen.

(x) Deswegen konnten wir behaupten, dass ein getretener **Wurm** in seinen Schmerzgefühlen sich energisch von der Außenwelt unterscheidet, wie gering-fügig auch und armselig seine Vorstellungen über sich selbst wie über diese sein mögen; dagegen würde die reine geföhlllose Intelligenz eines Engels zwar vielleicht scharfe Anschauungen des verborgensten Wesens der Seele und der Dinge entwerfen, von dem Werte und der Größe des Unterschieds dagegen zwischen Ich und Nicht-Ich kein Verständnis haben.

Das **Selbstbewußtsein** gilt uns daher nur für eine **theoretische Ausdeutung des Selbstgefühls**, dessen vorangehende und ursprünglichere Evidenz durch die Ausbildung der Erfahrung nicht in ihrer Intensität gesteigert, sondern nur allmählich an immer deutlichere Beziehungspunkte geknüpft wird, indem wir die unbekanntere Seele, die in ihm sich selbst erfaßte, durch immer vollkommeneren Begriffe denken lernen.“ (MP, § 421)